

Der Soldat auf der Schlachtbank

Zwei neue historische Bücher beschreiben mörderische Kriege aus der Perspektive von einfachen Soldaten

Von Patrick Marcolli

Niels Christian Larsen hat eine blühende Zukunft vor sich: 29 Jahre alt, durch harte Arbeit zum Eigentümer eines florierenden Müller-Guts in Nordjütland gekommen, glücklich verheiratet, ein kleines Kind. Seine Frau Inger Marie ist wieder hochschwanger, als er vom dänischen Militär am 1. Dezember 1863 einen Einberufungsbescheid erhält: Er muss im fernen Schleswig in den Krieg ziehen. Die Preussen unter ihrem «eisernen» Kanzler Bismarck sind im Anmarsch und machen Dänemark in einem politisch sehr komplizierten Konflikt das heutige Schleswig-Holstein mit militärischen Mitteln streitig.

Niels Christian Larsen schreibt aus dem Kriegsdienst viele Briefe nach Hause, er ist ein gottesfürchtiger Mann und hofft inständig, einmal seine am 17. Januar geborene Tochter sehen zu können. Doch daraus wird nichts: Bei der Ortschaft Düppel entwickelt sich eine der brutalsten Schlachten des 19. Jahrhunderts mit Hunderten von Toten und Verstümmelten. Die Dänen verschanzen sich hinter ihren grossen Befestigungsanlagen und werden zunächst von den Preussen und den Österreichern mit tagelangem und in seiner Intensität bis dahin nie gesehenen Artilleriebeschuss zermürbt. Irgendwann stürmen die zahlenmässig hochüberlegenen Truppen der Grossmächte die Düppeler Schanzen. Dort endet der Krieg im Gemetzel, meist im Kampf Mann gegen Mann, Bajonett gegen Bajonett. Einer der Toten ist Larsen, er wird in einem der Massengräber neben über 200 weiteren dänischen Soldaten begraben.

Briefe und Tagebücher

Der dänische Autor und Journalist Tom Buk-Swienty hat ein faszinierendes Buch über die Ereignisse von 1864 geschrieben. Es ist ein Geschichtsbuch, das eine grosse Geschichte und vor allem viele kleine Geschichten erzählt. Buk-Swienty streift einerseits die grossen historischen Zusammenhänge, wirft ein Licht auf die menschenverachtenden und oft wirren Strategien der Politiker und das Versagen der dänischen Generalität. Während die Ereignisse des preussisch-dänischen Konflikts in anderen Ländern, beispielsweise in der Schweiz, kaum bekannt sind, stellen sie für die betreffenden Ländern grosse Zäsuren dar: Dänemark erhält endgültig seine Kleinstaat-Gestalt und Preussen macht einen wichtigen Schritt zur europäischen Grossmacht: Nach dem Sieg wird in Berlin der Bau der Siegessäule in Angriff genommen, für die Dänen bleibt dieser Krieg bis heute eine grosse historische Schmach.

Buk-Swientys grosses Verdienst ist es, dass er zum ersten Mal in dieser



Gemetzel. Preussische Truppen erstürmen am 18. April 1864 die Düppeler Schanzen (Holzstich von R. Brendamour). akg-images

Genauigkeit die Geschichten der einfachen Soldaten in diesem Konflikt erzählt. Jener Männer wie Niels Christian Larsen, die aus ihrer zivilen Existenz gerissen werden, ohne Begeisterung und ahnungslos in den Krieg ziehen und dort Zeugen unbeschreiblicher Gräueltaten werden. Viele der Männer, aus deren Briefe zitiert wird, sterben im Granatenhagel der Preussen, einige überleben und schreiben ihre Erlebnisse später in Tagebüchern nieder.

Dilettantische Armeespitze

«Düppel» wird rückblickend zum Fanal. Die Art des Krieges, der massive Einsatz von Artillerie gegen befestigte Stellungen und das regelrechte Abschlagen der Soldaten lassen den Konflikt zum Vorboden für den Ersten Weltkrieg werden. In Schleswig-Holstein zeigt sich zum ersten Mal in aller Deutlichkeit, wie zynisch und dilettantisch die Armeespitzen angesichts der neuen Kriegstechnik, wie überfordert die einzelnen Soldaten und wie brutal die neuen Massenvernichtungswaffen sind, welche neben den vielen Toten auch Tausende grausam verstümmeln – von psychischen Mutilationen ganz zu schweigen.

Im Ersten Weltkrieg sollte die Material- und Menschenschlacht ihren ent-

setzlichen Gipfel erreichen. Dieser Krieg ist denn auch viel besser dokumentiert und aus unterschiedlichsten Perspektiven beschrieben worden – in der Geschichtsschreibung wie der Fiktion. Besondere Berücksichtigung fand auch die Schilderung von Einzelschicksalen, die in so grossem Kontrast zu den geopolitischen Bewegungen stehen.

Den Krieg «von unten» haben beispielsweise Erich Maria Remarque in seinem weltbekannten Bestseller «Im Westen nichts Neues», John dos Passos in «Drei Soldaten» oder auch Jozef Wittlin in seinem brillanten, nahezu unbekanntem Roman «Das Salz der Erde» von 1937 beschrieben. Peter Englund, seit 2009 Vorsitzender der Schwedischen Akademie, die den Literaturnobelpreis vergibt, gelingt in seinem neuesten Werk «Schönheit und Schrecken» ein neuer Ansatz. Er nennt es «Eine Geschichte des Ersten Weltkriegs», erzählt in neunzehn Schicksalen». Damit ist schon viel über Englands Herangehensweise gesagt. Er stützt sich in erster Linie auf die Selbstzeugnisse von 19 Menschen – vom deutschen Schulmädchen, dem russischen Ingenieursoffizier, dem englischen Krankenschwester, dem Neuseeländer in Diensten der britischen Armee und dem Südamerikaner bei den Osmanen bis zum französischen Ver-

waltungsbeamten. Allein die Herkunft der Protagonisten beweist, wie treffend der Begriff Weltkrieg ist: kaum eine Nation, die nicht ins Kampfgeschehen hineingezogen wird.

Machtlose Individuen

Englunds Buch ist aber nicht bloss eine Auswertung von Tagebüchern. Es ist auch das Werk eines Historikers, der die Primärquellen sorgfältig überprüft und mit nicht allzu zahlreichen, aber wichtigen Fussnoten ergänzt und die Aussagen verifiziert. «Schönheit und Schrecken» ist aber auch das Werk eines Schriftstellers, der es auf hervorragende Weise versteht, die Erlebnisse und Erzählungen der Kriegsbeteiligten in einer klaren, schnörkellosen Sprache zu schildern sowie erzählerisch und dramaturgisch zu ergänzen, immer nahe an der Quelle bleibend. Als Leser wird man von einem Kriegsschauplatz zum nächsten katapultiert, von Kulturkreis zu Kulturkreis, von einer militärischen Funktion zur anderen. Das macht atemlos und verwirrt, ist aber sehr erhellend: Das machtlose Individuum wird in diesem Krieg hin und her bewegt. Es versteht seine Aufgabe, erfüllt die Pflicht unter Todesgefahr und versucht, aus dem Erlebten Schlüsse zu ziehen, ihm einen Sinn zu geben. Doch dieses Indi-

Dänemarks fataler politischer Fehler

Deutsch-Dänischer Krieg. Der Deutsch-Dänische Krieg von 1864 ist der erste von drei Kriegen, die zur Reichsgründung Deutschlands führten, gefolgt vom Preussisch-Österreichischen Krieg 1866 und dem Deutsch-Französischen Krieg 1870/71. Auslöser des komplexen politischen Prozesses, der in den Krieg mündete, war die dänische Verfassung, die das Parlament unter innenpolitischem Druck 1863 verabschiedete. In dieser wurde das Herzogtum Schleswig enger an Dänemark gebunden und das mehrheitlich deutschsprachige Holstein etwas losgelöst. Damit aber verletzte Dänemark das Londoner Protokoll von 1852, worin die Grossmächte festhielten, dass das Reich ein in vier ebenbürtige Landesteile geteilter Staat bleiben solle. Die Dänen unterschätzten die Entschlusskraft des «eisernen» preussischen Kanzlers Otto von Bismarck, der sich zu diesem Zweck mit Österreich verbündete. In der Schlacht von Düppel wurde der Krieg am 18. April 1864 faktisch entschieden, es fielen ihm fast 10000 Soldaten zum Opfer. Die Sieger teilten die Provinzen unter sich auf. Als Preussen das den Österreichern zugesprochene Holstein 1866 besetzte, kam es zum nächsten Krieg. map

viduum ist nicht einmal ein Mosaikstein im globalen Kampf und Sterben, es kann mit seinem Blick «von unten» gar nicht erkennen, was vor sich geht. Krieg ist immer sinnlos. Und doch kommt er immer wieder. So kommt er 1914 auch zu Kresten Andresen, einem 23-jährigen Dänen. Er muss in der deutschen Armee in den Krieg ziehen. Denn seit der Schlacht bei Düppel ein halbes Jahrhundert zuvor ist seine Heimat Schleswig Teil Preussens. Kurz vor dem Einrücken in die Kaserne von Flensburg schreibt Andresen, bereits in der Uniform einer Nation, die ihm so fremd ist: «Ach, gnade uns Gott, die wir mitmüssen, und wer weiss, wann wir zurückkommen!»

Tom Buk-Swienty: «Schlachtbank Düppel». Osburg Verlag Berlin, 2011.

Peter Englund: «Schönheit und Schrecken». Rowohlt Verlag, 2011.



Muntere Plattitüden

Das Hörspiel von Stimmenimitator David Bröckelmann amüsiert

Von Lukas Linder

Basel. In der Satire-Show «Giacobbo/Müller» war David Bröckelmann bereits mehrfach mit seiner Imitation von Schweizer Prominenten zu hören. Der Schauspieler und Kabarettist ist ein sehr genauer Zuhörer. Und vor allem ist er ein ausgezeichnete Beobachter, dem es gelingt, den Charakter des Imitierten in der stimmlichen Satire anklingen zu lassen. Anfang Februar startet er mit seiner neuen Tournee. Davor gibt er mit der kürzlich erschienenen Hörspiel-CD «Promis auf Achse» einen kleinen Vorgeschmack auf das neue Programm.

Bei den Promis handelt es sich einmal mehr um Hakan Yakin, Christian Gross, Matthias Hüppi und Kurt Aeschbacher, mit deren Imitation Bröckelmann das Fernsehpublikum schon mehrfach verblüfft hat. Für das satirische Hörspiel hat sich Bröckelmann gemeinsam mit Autor Alain Eicher eine dynamisierende Rahmengeschichte überlegt: Die Promis begeben sich auf die Suche nach dem Heiligen Gral, die sie über Paris, Berlin und London auf die skurrilsten Abwege führt.

Doch in egal welcher haarsträubender Situation die Promis sich auch befinden – Bröckelmann lässt sie stets dieselben munteren Plattitüden von sich geben, mit denen sie seit Jahren durch die Fernsehlandschaft geistern.

Yakin und Hüppi auf grosser Reise

Ein grosser Teil der Komik besteht in dieser Beherrschtheit der Figuren, die selbst wenn sie in grösster Not mit dem Helikopter über dem Berliner Fernsehturm kreisen, sich so anhören, als würden sie gerade die Überleitung zum nächsten Gast moderieren. Interessant ist dabei, dass Bröckelmann unter seinen Promis offenbar gewisse Lieblinge hat, die ihm leichter von der Zunge gehen, während andere etwas abfallen. Weitaus am besten gelingt ihm die Imitation von Sportreporter Matthias Hüppi, der als schnell eingeschnappter Organisator der Reise bei Bröckelmann zu einer Art Ostschweizer Malvoglio wird.

«Promis auf Achse» ist ein Hörspiel, kein Kabarett. Das heisst, die Geschichte ist fast ebenso wichtig wie die Satire. Die CD dürfte darum auch bei Leuten Anklang finden, denen die Promis nicht

Die Kunst des Nachäffens. Komiker David Bröckelmann wurde mit Stimmenimitationen von Schweizer Promis bekannt.



bekannt sind. Man kann sich vorstellen, dass sie in Kinderzimmern rauf und runter gespielt wird, bis die Eltern ihre Kinder auf Knien anflehen, man möge doch wieder einmal etwas von Trudi Gerster auflegen. Für die hervorragende Produktion der CD zeichnet sich

Thomas Baumgarten vom Schallhaus Musicstudio verantwortlich. Seine flockigen Musikeinlagen tragen zum positiven Eindruck dieses witzigen und spannenden Hörspiels bei.

David Bröckelmann: «Promis auf Achse». Fr. 25.–. www.davidbroeckelmann.ch

Ein Perfektionist des Pianos

Alexis Weissenberg gestorben

Basel. Seinen Durchbruch hatte er 1947. Damals nahm der aus Sofia stammende Pianist Alexis Weissenberg am New Yorker Leventritt-Wettbewerb teil, den der damals erst 18-Jährige souverän gewann. Im gleichen Jahr folgte noch ein weiterer Wettbewerbssieg, und von da an spielte sich seine Karriere vor allem in Amerika ab. George Szell, Eugene Ormandy und Herbert von Karajan waren seine bevorzugten Dirigenten, Tschaiikowsky und Rachmaninow seine Favoriten unter den Komponisten. Auch als Interpret der «Goldberg-Variationen» von Bach ist er Generationen von Musikhörern zum Begriff geworden.

Die Kritikerwelt war stets gespalten in Bezug auf Weissenberg: Vielen galt er als eiskalter Techniker, anderen als eleganter Perfektionist. Eher wenig bekannt ist, dass er auch komponierte, unter anderem eine «Sonate en état de Jazz». Weissenberg, der die französische Staatsbürgerschaft angenommen hatte, lebte in den letzten Jahren in der Schweiz, zeitweise in einer Wohnung im Kleinbasel. Am Sonntag ist er 82-jährig in Lugano gestorben. bli